

# Diversity Matters



Prof. Dr. Maureen Maisha Eggers  
Kindheit und Differenz (Diversity Studies)  
Studiengang: Angewandte Kindheitswissenschaften  
Hochschule Magdeburg-Stendal

# Diversität als herrschaftskritisches Instrument oder als Harmonisierungspolitik Fragen an die Soziale Arbeit

## Überblick:

- *Diversity Matters* (Diversität zwischen Belang- und Belanglosigkeit)
- Das Spannungsfeld zwischen zwei überzeichneten Verständnisse bzw. Zugriffe auf Diversität. >>Harmonisierungspolitik vs. Herrschaftskritik<<?
- Diversität bezieht sich zugleich auf Gleichheit und auf Differenz (und das ist von Belang) Zwei Beispiele zur Konkretisierung des diversitätstheoretischen Bezugs auf Gleichheit bzw. Differenz
- Fragen an die Soziale Arbeit:
- Soziale Arbeit als eine *Kritische Praxis*
- Welche intersektionalitätstheoretische Zugriffe auf Diversität sind denkbar? (Zwei Beispiele von Kimberle Crenshaw)

## Diversity Matters:

- DM bezeichnet sowohl Diversität als Stoff, bzw. Material – die Verfasstheit von Diversität und bezeichnet daher letztlich Diversität als Wissenskörper. DM bezeichnet aber zugleich die Bedeutsamkeit von Diversität – in meiner Lesart ‚wann Diversität als Instrument von Belang sein kann und wann Diversität sich als belanglos erweisen könnte‘.  
Diese Perspektive bzw. dieses Dilemma durchzieht meinen heutigen Beitrag.
- Meine Absicht besteht darin das Spannungsfeld zwischen zwei Zugriffe auf Diversity zu überzeichnen:

### Diversität als Harmonisierungspolitik:

- Diversität als eine Wohlfühlpolitik, ein Werbeversprechen, eine plakative Ausrichtung, ein rein programmatisches Verständnis.
- Illusionäre, überzogene Erwartungen an Diversity.
- Kein **Quick Fix** (Gayatri Spivak)

## Diversität als herrschaftskritisches Instrument:

Insbesondere in Bezug auf Diversity als Wissensgebiet also *Diversity Studies*: Die Möglichkeit einer zusammenfassenden Strukturierung unterschiedlicher kritischen Wissensproduktionen (Critical Race Studies, Gender Studies, Queer Studies, Disability Studies, Diaspora Studies)

- Möglichkeit der Vielstimmigkeit und der Transdisziplinarität.
- Ein kritisches analytisches Instrument.

**ZIEL:** Kritisches Lesen der eigenen (interdependent geprägten) Lebensverhältnisse zu ermöglichen.

- Die Heterogenität der Faktoren die auf unsere Lebensverhältnisse strukturierend einwirken kritisch lesen können.
- Für das Feld der Soziale Arbeit: AdressatInnen darin unterstützen und dabei begleiten ihre Lebensverhältnisse kritische lesen zu können um ihnen zu ermöglichen über sich selbst zu verfügen.

## Diversität bezieht sich zugleich auf Gleichheit und auf Differenz

### Argument für einen diversitätstheoretischen Gleichheitsbezug:

- Menschliche Eigenschaften, Kompetenzen, Anziehungen bestehen in einem Streuungsverhältnis. An der Vereinseitigungshypothese erklärt, werden wir mittels einer Erziehung zur Einseitigkeit (Barbara Rendtorff, Vera Moser) gezwungen auf hochgeschätzte Fähigkeiten zu verzichten, weil sie auf der „anderen“ Seite der (Geschlechter-) Grenze gedacht werden.
- Bsp. Für die Vereinseitigungshypothese (subtile Ausbremsung der Handlungsmacht von kleinen Mädchen)
- (Zwang zum Abschütteln von *Beautification* bzw. *Nurturing* bei kleinen Jungen)

## Argument für einen diversitätstheoretischen Differenzbezug:

Vorweg zu meinem Verständnis von Differenz. Es geht mir nicht um tatsächlich vorhandene Unterschiede, vielmehr geht es mir um die Vorgänge und Prozesse des Unterschieden Werdens. Es geht mir daher in Anlehnung an Robert Raewyn Connell, um *Gemachte Differenzen*. Personen, Subjekte werden als geschlechtlich Unterschiedene, sozioökonomisch Unterschiedene, rassifiziert Unterschiedene oder qua Begehren Unterschiedene wahrgenommen und behandelt.

- Allerdings gibt es meiner Ansicht nach sehr wohl eine spezifische Erfahrungsqualität. Die Lebensverhältnisse sind nicht egalisiert und es ist nicht egal ob ich qua Geschlecht oder Begehren (gewaltvoll) Unterschieden werde (worden bin).
- Um diese Erfahrungsqualität und soziale Realität zu erfassen habe ich hier einen analytischen Begriff der Geschlechterforschung angesetzt, nämlich der Begriff Existenzweise. (Eine Erweiterung des Begriffs von Andrea Maihofer in dem Text 'Geschlecht als Existenzweise').
- Mit diesem Begriff versuche ich die spezifische Erfahrungsqualität der materiellen, materialisierte unterschiedliche-weil-unterschiedenen Lebensbedingungen festzuhalten.  
Bsp. Die Notwendigkeit von Mädchenarbeit in Zeiten der >Alpha-Mädchen<.

## Fragen an die Soziale Arbeit:

Ausgehend von einem Verständnis von Sozialer Arbeit als eine (*gesellschafts-*) *kritische Praxis* habe ich folgende zwei Fragen formuliert:

- Wie kann eine diversitätsbewusste Soziale Arbeit die Falle der Belanglosigkeit erkennen und entkommen? Wie kann sie *belangvoll* handeln?  
(Belangvoll gemessen am Ziel von *Social Justice*//Soziale Gerechtigkeit)
- Welche intersektionalitätstheoretische Zugriffe auf Diversität sind dabei denkbar bzw. ertragreich?

## Zwei Beispiele von Kimberle Crenshaw

### (In Erläuterung ihrer Intersektionalitätstheorie):

Nach einem Vortrag von Kimberle Crenshaw am Mittwoch habe ich mein Beispiel gegen ihre ausgetauscht um an einen Gegensatz zu konkretisieren was ich als belanglos identifiziere (gemessen an dem Ziel von *Social Justice*) und worin meiner Auffassung nach eine kritische Praxis (der Sozialen Arbeit) besteht.

#### Erstes Beispiel:

- Die Ausblendung oder De/Thematisierung der intersektionellen Erzeugung von Erfahrungsqualität. Konkret heißt es die Existenzweisen von intersektionellen Subjekten bei der Diagnose ihres Unterstützungsbedarfs auszublenden.
- Das hat Kimberle Crenshaw an zwei Themen gemacht:

Erstes Thema:  
Die Feminisierung von Armut  
(als aktuelle gesellschaftliche Debatte).

- Armut wird als ein vorwiegend weibliches Problem diskursiv verhandelt. (Referenz: ökonomische Ausgleichszahlungen bei Scheidung – in heterosexuellen Arrangements, Un/Vereinbarkeit von Familienarbeit, Pflegearbeit, Erziehungsarbeit mit Erwerbstätigkeit und beruflichem Aufstieg etc.)
- Dabei wird die Heterogenität des Erfahrungsfelds weiblicher Lebensverhältnisse ausgeblendet. Die enormen Unterschiede zwischen gesellschaftlich unterschiedlich positionierte Frauen; lesbische Frauen im Erbrecht, Schwarze Frauen, Latinas, Weiße Frauen, migrationsrelevante Faktoren etc.

Zweites Thema:  
Incarceration // Inhaftierung

als aktuelle gesellschaftliche Debatte:

- - Hier umgekehrt zum ersten Thema – Das Thema Inhaftierung wird als ein „allgemeines“ Thema gesetzt. Was faktisch bedeutet, dass die Lebenslagen (Existenzweisen) von Männern auf die gesamte Bevölkerung verallgemeinert werden (Falsche Universalisierung). Die weibliche (spezifische) Erfahrung, Erfahrungsqualität von Inhaftierung wird dabei ausgeblendet.
- Es geht um ganz konkrete Effekte der weiblichen Existenzweise die für das Denken über Inhaftierung und infolgedessen die konzeptionelle Arbeit um Unterstützungsangebote zu entwerfen entscheidend sind.

## Neues Gesetz in den USA:

- Elternpersonen die nach 18 Monaten „Kontaktabbruch“ mit ihren Kindern sukzessiv ihr Sorgerecht verlieren. Die Kinder werden zur Adoption freigegeben. Dieser Umstand trifft Frauen in der Haft ganz anders als Männer aufgrund ihrer Existenzweise. Vieler der Gesamtheit von inhaftierten Frauen (in den USA) sind Mütter. Die meisten von ihnen wiederum alleinigen Elternpersonen. Dieses Gesetz wirkt sich daher „familienauflösend“ aus. Bei Männern in Haft ist die Situation aufgrund ihrer männlichen Existenzweise weniger brisant. Männer sind selten alleinige Elternpersonen. Sie teilen sich daher vorwiegend die Verantwortung mit einer anderen meist Primäre Erziehungsperson. Ihre Inhaftierung wirkt sich weniger auf ihre Familienbindungen aus. Sie werden auch häufiger von der Familie besucht während der Inhaftierung.
- Brisant kommt hinzu, dass die Frauen viel höhere Strafen absitzen für die gleichen Verbrechen. Die Männer in Haft bekommen viel häufiger ein „Deal“ angeboten als die Frauen. Sie sind lukrativere Verhandlungspartner als die Frauen, weil sie u.U. große Fische „liefern können“. Die Frauen werden nicht als Mit-Täterinnen bestraft sondern voll. Zu ihrem Nachteil wirkt sich aus, dass sie kaum über Verhandlungsmasse verfügen (Netzwerke, Insiderinfos). Frauen werden in vielen Fällen wegen „Belanglosigkeiten“ inhaftiert (geben Infos weiter über Telefongespräche etc).
- Das Thema Inhaftierung ist also so Kimberle Crenshaw ein zutiefst ge-gendertes und daher genderrelevantes Thema.

*Prison Programme von Vassar College (Poughkeepsie)*

## EIN Letztes Beispiel: Diversität als Mittel zur Umkehrung von Diskriminierungsverhältnissen.

- In der Anti-Diskriminierungspraxis gibt es erstaunliche sogar paradoxe Entwicklungen.
- Es hat sich eine Gruppe von „klagefreudigen Subjekte“ herausgebildet.
- Klagen von weißen Männern (vorwiegend in einem bestimmten Alter, vorwiegend aus einer bestimmten Sozialen Klasse)
- USA (gegen Affirmative Action).
- In Berlin (gegen „Altersbewährung“, Einkommensstufen im Öffentlichen Dienst)

Die Klagen sind sogar erstaunlich erfolgreich.

- Kimberle Crenshaw argumentiert, dass das möglich ist, weil weiße Männer **nicht** als intersektionelle Subjekte gelesen werden. Sie sprechen und agieren nur für sich. Sie gelten als nicht mit-repräsentiert, nicht ausreichend repräsentiert, wenn nur andere Subjekte aufgezählt sind.
- Crenshaw bezieht sich auf eine Rechtsprechung welche, die Klagen von Schwarzen Arbeiterinnen abwies mit der Begründung sie können unmöglich aufgrund von Sexismus diskriminiert sein, weil im Unternehmen weiße Frauen beschäftigt waren – und sie können ebenso wenig aufgrund von Rassismus diskriminiert sein, weil Schwarze Männer im Unternehmen repräsentiert waren.
- Die weißen Männer die gegen Affirmative Action zugunsten von Frauen und/oder P.O.C klagten konnten im Gegensatz dazu „glaubhaft“ versichern dass sie sich weder durch andere Weiße (Frauen) noch durch andere Männer (Schwarze) hinreichend repräsentiert fühlten. Ihren diversitätstheoretischen Bezug zu Gleichheit werden ausgeblendet.
- Weitere Klagen sind zu erwarten bei der Definition von Gleichstellungsarbeit oder Gleichstellungsbeauftragte und die Diskriminierung von Männern.

## ZUM SCHLUSS:

### Fünf Herausforderungen bei der Thematisierung von Diversität

Die Anwendung einer Diversitätsperspektive erzeugt bestimmte Effekte, einige davon werden als äußerst problematisch eingeschätzt. In diesem Beitrag habe ich mein Augenmerk hauptsächlich auf fünf Schwierigkeiten gelenkt:

- Die Gefahr der Beliebigkeit. Durch eine unendliche Aneinanderreihung von Differenzen droht das Enthierarchisierungspotential des Diversitätsansatzes sich in der Diffusität nicht enden wollender Kategorisierungen aufzulösen.
- Die Gefahr der Entpolitisierung der Gleichheits- bzw. Antidiskriminierungspolitik. Diversitätsansätze, die mit einer stark individualisierenden Konzeption des Subjekts arbeiten, verschieben die im Diversitätsdenken verankerte Gesellschaftskritik auf persönliche Diskriminierungen und lösen somit die Massenrelevanz der Diversitätspolitiken auf. Gemeint sind solche Ansätze die individuelle Lösungen bevorzugen und damit Ungleichheitstrukturen oftmals unangetastet lassen.

- Die Gefahr einer erneuten Zentralisierung normativer Gruppenpositionen. Es stellt sich die Frage, was auf der Theoretisierungsebene der Diversität mit dem hegemonialen Zentrum (den hegemonialen Zentren) passiert. Wird eine affirmierte Auflösung des Zentrums angestrebt, und wenn ja, mit welchen Effekten? Oder wird das Zentrum nur entfokussiert durch die Betonung von allem, was sich von dem Zentrum unterscheidet? Diversität als Konzept könnte dazu führen, dass alle <Anderen> als <divers> bezeichnet werden und dadurch eine erneute Zentralisierung hegemonialer Positionen erfolgt. In der Betonung von allem, was nicht normativ ist, wird das Zentrum bestätigt. Es würde dann analog zu der Sicht von Angehörigen der Genusgruppe Frauen als *die* Menschen-mit-Gender, also Geschlechtswesen, eine Sicht entstehen, in der Ge-Anderte zu Menschen-mit-Diversity, also Diversity-Wesen festgeschrieben werden.
- Die Gefahr einer neoliberalistischen Überschreibung des Diversitätskonzepts. Das bislang größte Anwendungsfeld von Diversity ist in der Privatwirtschaft zu finden. Dadurch droht die Zentralisierung einer Verwertungslogik bzw. eines Marktbezugs gegenüber einem Subjektbezug. Eine starke Verankerung von Diversity als neoliberale Strategie würde das kritische Potential von Diversity mit der Zeit unterhöheln.
- Die Gefahr der allgemeinen Schwäche institutionalisierter Anerkennungsstrategien (Top-Down-Prozesse). Propagierte Maßnahmen erzeugen häufig mangelnden Enthusiasmus und eine fehlende Identifikation der Subjekte, die mit diesen Maßnahmen adressiert sind. Es stellt sich also die Frage, wie diese Maßnahmen mit der Selbstaktivierung verbunden werden können, um mit den Handlungsinteressen der breiten Bevölkerung in Einklang gebracht zu werden.

- *„Differenz ohne Gleichheit bedeutet gesellschaftliche Hierarchie, kulturelle Entwertung, ökonomische Ausbeutung. Gleichheit ohne Differenz bedeutet Assimilation, Anpassung, Gleichschaltung, Ausgrenzung von „Anderen“.“* [\[1\]](#)

- 

[\[1\]](#) Prengel, 1995; 184

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit



# Literatur

- Bourdieu, Pierre (2005): Die männliche Herrschaft. Frankfurt am Main
- Connell, Robert (Raewyn)W. (1999): Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeit, Opladen.
- Crenshaw, Kimberle (2009): Historicizing Intersectionality. A Disciplinary Tale. Vortrag im Rahmen der öffentlichen Ringvorlesung `Geschlecht in Wissenskulturen` des Graduiertenkollegs >Geschlecht als Wissenskategorie< am 25.11.09, Humboldt Universität Berlin.
- Lepperhoff, Julia; Rüling, Anneli; Scheele, Alexandra (2007): Von Gender zu Diversity Politics? Kategorien feministischer Politikwissenschaft auf dem Prüfstand. Einleitung. In: Femina Politica, Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft, 01/2007: Von Gender zu Diversity Politics? Politikwissenschaftliche Perspektiven, Leverkusen. S. 9-22
- Maihofer, Andrea (1995). Geschlecht als Existenzweise. Macht, Moral, Recht und Geschlechterdifferenz. Frankfurt am Main: Ulrike Helmer Verlag.
- Prengel, Annedore (1995): Pädagogik der Vielfalt, Verschiedenheit und Gleichberechtigung in Interkultureller, Feministischer und Integrativer Pädagogik, Opladen.
- Rendtorff, Barbara und Moser, Vera (1999): Geschlecht und Geschlechtsverhältnisse in der Erziehungswissenschaft – Eine Einführung, Opladen.